

Vom Torfabbau zum Monitoring

Weil sich Österreich schon bald nach dem 2. Weltkrieg in der glücklichen Situation befunden hat, sich Naturschutz leisten zu können, war es schon zu Beginn der 60er-Jahre opportun, Naturschutzgebiete auszuweisen.

Der damalige Zugang zu dieser Materie stand mehr unter dem Motto „wir können es jetzt machen, also tun wir es“. Ökologische Gesichtspunkte lagen verborgen im Hintergrund. Nur so ist es zu erklären, daß immerhin bis 1980 in einem Großteil der Naturschutzgebiete die „übliche land- und forstwirtschaftliche Nutzung“ uneingeschränkt gestattet war. Naturschutzfachlich orientierte Nutzungseinschränkungen wurden nur in einem geringen Ausmaß durchgesetzt. Man wollte einfach „Herzeigeprojekte“; sie mit Nutzungseinschränkungen zu verwirklichen, wäre in einer Zeit steigender land- und forstwirtschaftlicher Produktion sehr viel schwerer möglich gewesen.

Das bislang letzte und zugleich vielleicht eindrucksvollste Beispiel hierfür ist das Naturschutzgebiet „Neydhartinger Moor“. Wäre ein Torfabbau in heute verordneten Moor-Naturschutzgebieten undenkbar, so war dies damals offenbar noch kein Hinderungsgrund, diesem Gebiet das Mäntelchen „Naturschutzgebiet“ trotz flächendeckend gestattetem Torfabbau umzuhängen.

Der Umschwung kam mit einer neuen Generation von amtlichen und nicht-amtlichen Naturschützern, die sich nun intensiver mit dem dramatisch ansteigenden Verlust natürlicher und naturnaher Lebensräume beschäftigten. Gleichzeitig begann auch die Politik stärker als bisher, den Naturschutz als bedeu-

tendes öffentliches Interesse anzuerkennen. Mit dem Naturschutzgesetz von 1982 wurden die diesbezüglichen Weichen gestellt. Vermehrt wurden nun Schutzgebiete mit ökologisch zielführenden Eingriffsmöglichkeiten geschaffen und der „Naturschutz außerhalb von Schutzgebieten“ ausgebaut (Bewilligungspflichten, Förderungen wie der Pflegeausgleich).

Damit waren aber auch Probleme verbunden wie der gestiegene Zugriff auf den privaten Grundbesitz sowie verschiedene öffentliche Interessen, z.B. der Straßen- oder Kraftwerksbau, was bei den Betroffenen mehr als „Übergriff“ denn als „gesellschaftlicher Beitrag“ gedeutet wurde. Bis heute steht damit der Naturschutz im Widerstreit der Interessen.



Feuchtwiesen werden auch heute noch aufgeforstet, entwässert und „nutzbar“ gemacht. Damit werden auch charakteristische Pflanzenarten wie der Fieberklee (*Menyanthes trifoliata*) immer seltener.

Genehmigte Torfstiche im Naturschutzgebiet „Neydhartinger Moor“.

Obwohl seit nunmehr zwanzig Jahren der Naturschutz in unserem Land ernstgenommen wird, sind wir heute dennoch keineswegs in der Lage, von einem ausgewogenem Gleichgewicht zwischen menschlichem Nutzungsdrang einerseits und einer stabilen ökologischen Situation andererseits sprechen zu können. Schon der kleinste Hinweis auf ein geringeres Wirtschaftswachstum wird im Naturschutz spürbar, indem wieder vermehrt Projekte gegen die Intentionen des Naturschutzes durchgesetzt werden.

Immerhin können wir heute schon mehr als 80 Schutzgebiete und einen Nationalpark vorweisen. Für etwa 4.000 ha extensiv genutzte Wiesen zählt die Naturschutzabteilung Pflegeausgleich. Erst in den letzten Jahren wurde es möglich, in unseren Naturschutzgebieten Managementmaßnahmen zu etablieren, die einen wirksamen und den Zielvorstellungen entsprechenden Schutz gewährleisten. Dabei wurde einerseits die in vielen Gebieten aufgelassene Nutzung wieder aufgenommen (z.B. in den Naturschutzgebieten „Wirt am Berg“ und „Planwiesen“), andererseits für stark frequentierte Schutzgebiete Besucherlenkungsmaßnahmen eingeführt (z.B. „Laudachsee“ und „Pfeiferanger“). In besonderen Fällen wurden zum Zweck der Evaluierung geeigneter Bewirtschaftungsweisen Monitoringflächen installiert, so etwa im Naturschutzgebiet „Staninger Leiten“.

Mit welcher Intensität die in den vergangenen Jahren positiven Tendenzen auch in Zukunft weiterentwickelt werden können, hängt eng mit der wirtschaftlichen, finanziellen, personellen und politischen Situation zusammen. Sicher ist, daß dem Naturschutz größere Bedeutung zukommt, als ihm an realer Unterstützung zuteil wird. ●